

# Frauen- und Geschlechterforschung in 90 Stichworten

Ruth Becker/Beate Kortendiek (Hrsg.): **Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methode, Empirie**

Von Charlotte Ullrich

**Sucht man Überblicks- oder Einführungsliteratur zur Frauen- und Geschlechterforschung, findet man zunehmend auch deutschsprachige Literatur. Im angloamerikanischen Raum sind die Women's bzw. nun häufig auch Gender Studies schon sehr viel länger mit Zentren und Studiengängen institutionalisiert, und neben zahlreichen Monographien und Sammelbänden wie in Deutschland erscheinen seit längerem auch in großen Universitätsverlagen Einführungen, Lexika und Readern. Mit dem Handbuch für Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie fügen die Herausgeberinnen Ruth Becker und Beate Kortendiek ein umfassendes Werk hinzu.**

In den letzten Jahren ist eine ähnliche Etablierung und Standardisierung der

Geschlechterforschung auch in Deutschland zu beobachten: In der dritten Auflage liegt bereits die verbreitete „Feministische Theorie zur Einführung“ (Junius 2000) von Regina Becker-Schmidt und Gudrun-Axeli Knapp vor. Eine weitere „Einführung zur Feministischen Theorie“ ist 2002 im kleineren bewegungsnahen Schmetterling-Verlag von Andrea Trumann gefolgt. Im VS-Verlag erscheint 2001 die erste Lehrbuchreihe. Herausgegeben von der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie umfasst sie bisher drei

Bände zu zentralen Themenfeldern, feministischer Methodologie und feministischer Theorie. Die Bände enthalten zentrale Texte der Frauen- und Geschlechterforschung, in den ersten beiden Bänden vor allem stark gekürzte Textauszüge mit kontextualisierenden Kommentaren. Mit „Gender-Studien“ haben Christina von Braun und Inge Stephan (Metzler, 2000) einen Band herausgegeben, der v.a. einen Überblick über die Diskussionen in Einzeldisziplinen gibt. Gemeinsam herausgegeben haben sie auch das Handbuch „Gender@Wissen“ (UTB, 2005), das eher kulturwissenschaftliche Beiträge zu 19 Schlagworten zusammenstellt. Ebenfalls bei Metzler ist 2002 herausgegeben von Renate Kroll das erste deutschsprachige Lexikon zur Geschlechterforschung mit rund 500 Einträgen erschienen.

## Ein umfassender Leitfaden für Forschung und Lehre

Statt eine weitere Erzählung über Entstehung, Theorie und Kontroversen der Frauen- und Geschlechterforschung oder eine Auswahl gekürzter klassischer Texte vorzulegen, haben Ruth Becker und Beate Kortendiek für ihr Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung zu 90 Stichworten größtenteils Originalbeiträge von insgesamt 91 Wissenschaftlerinnen und vier Wissenschaftlern zusammengestellt. Die durchschnittlich knapp acht Seiten lange Beiträge sollen, so der Anspruch der Herausgeberinnen, sowohl einen »fundierten Überblick über die Entwicklung« als auch »über den aktuellen Stand der deutschen und internationalen Frauen- und Geschlechterforschung« geben.

Explizites Ziel des Bandes ist es, ein nützlicher Leitfaden für Lehre und Forschung zu sein.

Das Handbuch besteht aus drei großen Abschnitten: Es beginnt mit 33 Einträge zu zentralen Fragestellungen und Konzepten unter den Überschriften Konzepte zum Geschlecht und Rezeption und Weiterentwicklung von Theorien. Im zweiten und mit zehn Einträgen kürzesten Teil stehen Methoden und Methodologie zur Diskussion. Der abschließende dritte Teil Arbeitsfelder und Forschungsergebnisse ist mit 47 Beiträgen der umfassendste und stellt aktuelle Forschungsergebnisse vor. Die Beiträge, auch hierin erkennt man die Sorgfalt der Herausgeberinnen, orientieren sich an einer einheitlichen Gliederung: Zunächst werden zentrale Begriffe erläutert, dann grundlegende Studien und Debatten sowie der aktuelle Forschungsstand vorgestellt, abgeschlossen werden die Beiträge mit zukünftigen Forschungsfragen und Zukunftsvisionen.

## **Zentrale Fragestellungen und Theoriekonzepte**

Der erste Teil beginnt mit sehr grundsätzlichen Konzepten der Geschlechterforschung: Sehr gut gelungen sind die drei Beiträge zu Patriarchat (Eva Cyba), Matriarchat (Heide Göttner-Abendroth) und Geschlechtssymmetrische Gesellschaften (Ilse Lenz); sie geben einen guten Einblick in den Forschungsstand und verschiedene Denktraditionen. Auch wenn der Vergleich der Konzepte und die Bezüge eher im Hintergrund stehen, lassen sich die Beiträge bezüglich ihrer Intention und ihres Inhaltes gegeneinander lesen und zeigen schon zu

Beginn, dass die Frauen- und Geschlechterforschung eine sehr vielfältige und streitbare Disziplin ist. Ergänzt werden diese Gesellschaftskonzepte noch um Beiträge zu Sekundärpatriarchalismus (Ursula Beer) und Subsistenzansatz (Andrea Baier).

Insbesondere die Überblicke zu französischem (Ingrid Galster), sozialistischem (Frigga Haug) und italienischem Feminismus (Heike Kahlert) bieten eine gute Orientierung. Alle drei liefern eine Kontextualisierung von Autorinnen und Konzepten, die in der Geschlechterforschung häufig nicht explizit gemacht werden, und so eine gute Hilfestellung für die Einordnung von Primärliteratur aus den jeweiligen Richtungen. Der übergeordnete Beitrag zu Feminismus (Barbara Thiessen) hingegen gibt zwar zu Beginn mögliche Definitionen von Feminismus an die Hand, die anschließende Zuspitzung auf Erkenntnis- und insbesondere Naturwissenschaftskritik wird jedoch nicht plausibel. Auch die offenen Fragen sind sehr knapp und generell gestellt – interessant wären hier Überlegungen zum Bezug zu feministischen Bewegungen, feministischen Selbstbezeichnungen oder dem Third Wave Feminism gewesen.

Ältere Diskussion stellen die Beiträge Weibliche Moral (Gertrud Nunner-Winkler) und Mütterlichkeit von Frauen (Christina Thürmer-Rohr) vor, neuere Theorienrichtungen werden unter den Stichworten Androgynie (Ulla Bock), Lesbenforschung und Queer Theory (Sabine Hark) und Männlichkeitsforschung (Nikki Wedgwood, Robert W. Connell) vorgestellt. Insbesondere der letzte Beitrag ist durch eine sehr internationale Perspektive und

den Fokus auf neuere Forschung ausgezeichnet. Abgeschlossen wird dieser Teil von zwei Betrachtungen von eher mikrosoziologischen Konzepten: Konstruktion von Geschlecht (Angelika Wetterer) und Doing Gender (Regine Gildemeister), und einem Beitrag zu (De)Konstruktion und Rezeption von Judith Butler (Paula-Irene Villa).

## **Rezeption und Weiterentwicklung von Theorien**

Die fünfzehn folgenden Beiträge zeigen vor allem die Breite der feministischen Weiterentwicklung gesellschafts- und erziehungswissenschaftlichen Theorien auf. So werden zu Beginn – in Fortführungen des ersten Teils – mit Sozialisationstheorien (Renate Nestvogel) und Geschlechterstereotypen (Thomas Eckes) zwei handlungstheoretische Konzepte vorgestellt.

Die gesellschaftstheoretischen Beiträge greifen in der Geschlechterforschung vier wichtige Ansätze auf, die – zumindest in der Weiterentwicklung – eint, gleichzeitig Individuum und Gesellschaft in den Blick nehmen. Mit den Stichworten zu Kritische Theorie (Gudrun-Axeli Knapp) und Habitus und sozialer Raum (Steffanie Engler) werden zwei länger genutzte Perspektiven vorgestellt, mit Systemtheorie (Ursula Pasero) eine aktuell auch in Konkurrenz zu den ersten beiden heiß diskutierten Theorienrichtung. Der Beitrag zu Modernisierungstheorie (Mechthild Oechsle, Birgit Geissler) zeigt v.a. das Potenzial für die gegenseitige Befruchtung neuere Ansätze aktueller Modernisierungsprozesse, die die Ambivalenzen, Vielfalt und Uneindeutigkeit der Moderne betonen, und



der Geschlechterforschung auf.

Die Stichworte Soziale Ungleichheit (Karin Gottschall), Rassismustheorien (Nora Räthzel), Alltägliche Lebensführung (Annette Lebensführung) und Öffentlichkeit und Privatheit (Elisabeth Klaus) bieten einen exemplarisch Einblick in spezielle Themenfelder und Theorieperspektiven der Geschlechterforschung. Zu Wissenschaft und Technik sind gleich drei Beiträge zusammengestellt: Mit Wissenschafts- und Technikforschung von Sandra

Harding ist ein klassischer Text übersetzt, der von einem Beitrag zu Feministischer Wissenschaftskritik und Epistemologie (Mona Singer) und einem spezielleren zu Ökologiekritik (Christine Bauhardt) ergänzt wird. Mit Poststrukturalismus (Paula-Irene Villa) und Postkolonialismus (Encarnación Gutiérrez Rodríguez) werden zudem zwei neuere und im deutschsprachigen Raum v.a. in den Kulturwissenschaften diskutierte Ansätze vorgestellt.

Die Vielzahl der Beiträge zeigt,

welchen wichtigen differenzierten und weiterweisenden Beitrag die Perspektive der Frauen- und Geschlechterforschung auch zur Theorieentwicklung leistet, auch wenn dieser weiterhin häufig nur am Rande wahrgenommen wird.

### **Methoden und Methodologien**

Dem Abschnitt zu Methoden und Methodologie sind drei grundsätzlichere Texte vorangestellt: Sabine Hering betrachtet die frü-

hen empirischen sozialwissenschaftlichen Studien von Frauen über die Lebenslagen von Frauen zwischen 1900 und 1933: die ›Frühe‹ Frauenforschung. Christa Müller nimmt in ihrem leider sehr knappen Beitrag die Grundspannung zwischen Parteilichkeit und Betroffenheit, angefangen von den Methodischen Postulaten von Maria Mies bis zum Dekonstruktivismus, in den Blick. Besonders der letzte Teil kommt zu kurz und lässt die kontroversen Punkte und spannenden zukünftigen Fragen – z.B.: Wie kann man dekonstruktivistisch forschen, ohne die gesellschaftlichen Verhältnisse aus den Augen zu verlieren? – fast nur erahnen.

Anschließend werden jedoch anhand häufig angewandter Verfahren der Geschlechterforschung die Möglichkeiten und Grenzen spezifischer Methoden detaillierter erläutert: Wissenschaftliche Praxis- und Begleitforschung (Maria Bitzan), Netzwerkforschung (Verena Mayr-Kleffel), Biografieforschung (Bettina Dausien), ExpertInneninterviews (Michael Meuser, Ulrike Nagel) und Teilnehmende Beobachtung (Agnes Senganata Müntst). Auch in diesem Teil des Buches werden vornehmlich Methoden der empirischen Sozialforschung bzw. gesellschaftswissenschaftlich Disziplinen (inkl. Pädagogik und Ethnologie) aufgegriffen. Ausnahmen bilden die Beiträge zu Oral history (Annette Kuhn) und Diskursanalyse (Margarete Jäger). Mit einem Beitrag zu Forschungsmethodologie (Gabriele Sturm) werden einzelne methodische Entscheidungen im Forschungsprozess reflektiert

## Arbeitsfelder und Forschungsergebnisse – Bochumer Beiträge

Im letzten und mit 47 Beiträgen und 370 Seiten umfassendsten Teil des Handbuches werden aus unterschiedlichen Disziplinperspektiven – Soziologie, Pädagogik, Politik-, Kultur-, Geschichts-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften, Medizin, Psychologie, Theologie und Jura – zentrale und aktuelle Arbeitsfelder und Forschungsergebnisse der Frauen- und Geschlechterforschung vorgestellt. Diese sind zu fünf Bereichen zusammengefasst: Lebensphasen und -lagen, Arbeit, Politik und Ökonomie, Körper und Gesundheit, Bildung und Kultur sowie Frauenbewegung und Gleichstellungspolitik.

Um einen kleinen Einblick zu geben, werden im Folgenden exemplarisch Beiträge aus Bochum vorgestellt. Zwei wurden bereits im ersten Teil erwähnt: der der Soziologin Ilse Lenz und der des ehemaligen australischen Marie-Jahoda-Gastprofessors für internationale Frauenforschung an der RUB Robert W. Connell. Auch der Eintrag Ökonomie wurde von einer ehemaligen Gastprofessorin geschrieben: Die niederländische Wirtschaftswissenschaftlerin Edith Kuiper beschreibt darin sowohl die spezifischen Schwierigkeiten, eine Geschlechterperspektive in die Wirtschaftswissenschaften einzubringen, als auch die wichtigsten Arbeitsfelder der Geschlechterforscherinnen: Arbeitsmarktforschung, Entwicklungsökonomie, Versorgungsarbeit und unbezahlte Arbeit. Den Gewinn einer Geschlechterperspektive zeigt auch Politologin Cilja Harders in ihrem Beitrag zu Krieg und Frie-



Becker, Ruth, Kortendiek, Beate (Hrsg.):  
Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methode, Empirie.  
Reihe: Geschlecht und Gesellschaft,  
Band 25. VS-Verlag,  
Wiesbaden 2004.

ISBN 3-8100-3926-8  
Euro 34,90

Gebunden ISBN  
3-531-14278-X  
Euro 49,90



den. Sie schlägt einen prozessorientierten Kriegesbegriff vor, »der die Mikroebene der vergeschlechtlichten sozialen Praxen mit der Markoebene von Staatshandeln verbindet« und schließt mit einem Ausblick auf frauen- und friedenspolitische Perspektiven. Die Bochumer Historikerinnen Isabel Richter und Sylvia Schraut (mittlerweile Mannheim) geben zum Stichwort Geschichte zunächst einen guten Überblick über die Entwicklung der Frauen- und Geschlechtergeschichte und anschließend sowohl auf neue Themen der Geschlechtergeschichte wie Körper, Sexualität und Erfahrung als auch auf aktuelle Herausforderungen, wie das »Gendering der Politikgeschichte«, ein. Das Handbuch schließt mit Stichworten zu dem Arbeitsfeld Frauenbewegung und Frauenpolitik.

Der [allerletzte] Artikel von Mechthild Cordes zeigt zum Schluss noch einmal, wie man auch auf wenigen Seiten einen umfassenden und spannenden Handbucheintrag schreiben kann. Er ist sehr klar gegliedert und bietet einen guten Überblick über Streitpunkte und die Entwicklung von der Frauenförderung zur Gleichstellungspolitik und weist weit über das neue Rezeptwissen von Gender Mainstreaming und Diversity Management hinaus.

### Noch mehr Standardisierung?

Das Ziel, ein nützlicher Leitfaden für Lehre und Forschung zu sein, hat das Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung auf jeden Fall erreicht. Dem Anspruch, einen »fundierte Überblick über die Entwicklungen und den aktuellen Stand der deutschsprachigen und internationalen Frauen-

und Geschlechterforschung« (Klappentext) zu geben, wird das Handbuch insofern hervorragend gerecht, als es nicht nur in den Beiträgen zu Fragenstellung und Theoriekonzepten auch um Entwicklung und Stand der Forschung geht, sondern dies auch in den anderen beiden Teilen abgedeckt wird. Die große Stärke des Buches ist aber die Vorstellung der aktuellen Arbeitsfelder und Forschungsergebnisse.

International v.a. im Vergleich zu anderen ähnlichen Werken ist der Band insofern, als die AutorInnen nicht nur aus Deutschland und Österreich, sondern auch aus Australien, den Niederlande, Schweden und den USA kommen und nicht nur neuere angloamerikanische Entwicklungen zur Kenntnis genommen werden, sondern z.B. dem französischen und italienischen Feminismus eigene Stichworte gewidmet sind. Einen umfassenden Überblick über die internationale Forschung könnte jedoch nur ein Folgeband geben. Dem impliziten Anspruch des Klappentextes, die gesamte Frauen- und Geschlechterforschung in den Blick zu nehmen, wird das Handbuch jedoch nicht gerecht. Schwerpunkte und Perspektiven liegen vor allem in den Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften.

Insgesamt haben die Herausgeberinnen nicht nur viele interessante Beiträge zusammengestellt, sondern sehr gute Redaktionsarbeit geleistet. Das Handbuch ist inhaltlich und formal sehr gut redigiert und deshalb auch ein überdurchschnittlich gut lesbares Buch. Irritierend ist nur die seltsam halbherzige Umsetzung des Binnen-Is in der Einleitung, die das Buch mit: »Liebe LeserIn« beginnt. In

einer kommenden Auflage könnten allerdings die Querverweise unter den Einträgen hinsichtlich der Platzierung und der Auswahl verbessert werden. Ergänzt wird das Handbuch durch ein gutes Stichwort- und AutorInnenverzeichnis, sowie eine Online-Auswahlbiographie.

Das Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung lässt sich nicht nur als Nachschlagewerk nutzen. Spannender wird es, wenn man ein oder zwei Verweisen nachgeht, denn dann werden die Kontroversen, die Streitbarkeit und Lebendigkeit der Frauen- und Geschlechterforschung spürbar. Die Stärke des Handbuchs ist es, hier keine Glättungen vorzunehmen. Im schicken neuen Layout des VS-Verlages (hier orange blau) und zum akzeptablen Preis gehört das Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung auf jeden Fall auf die Weihnachtswunschliste zumindest aller gesellschaftswissenschaftlich interessierten Feministinnen und Feministen in diesem Jahr.

**Charlotte Ullrich ist Dipl. Sozialwissenschaftlerin und wiss. Mitarbeiterin der Koordinationsstelle der Marie-Jahoda-Gastprofessur für Internationale Frauenforschung an der RUB. Sie promoviert über Wissensformationen und Körperkonzepte in den neuen Reproduktionstechnologien.**